> „Die Geschichte der Fertilitätstheorie ist keine wissenschaftliche Erfolgsstory." (Birg et al. 1991:345)
>
> "We still do not understand fully why birth rates in OECD countries have declines so precipitously over the past three decades, and knowledge about the effects of policies and their complementarities is still too limited to guide the design of cost-effective interventions." (Sleebos 2003:48)
>
> „Erklärungsversuche (…) haben sowohl die hohe Parallelität der Trends als auch deren unterschiedliche Niveaus zu berücksichtigen, doch zeigt der vielfältige Befund auch, daß nur komplexe, multikausale Erklärungen Plausibilität beanspruchen können. (…) Es geht also um eine Analyse auf mehreren Ebenen der sozialen Wirklichkeit. Allerdings handelt es sich hierbei bisher um theoretisch weitgehend getrennte Diskurse, und die empirische Evidenz vieler Annahmen ist wenig gesichert." (Kaufmann 2005:129-30)

Ein Hauptgrund für den häufig noch als unreif eingeschätzten Forschungsstand (vgl. Castles 2003:211, Kaufmann 2005:130, Sleebos 2003:48; vgl. früher Birg et al. 1991:345, Höhn & Schubnell 1986:210, Kaufmann et al. 1992:5) ist, dass es sich beim generativen Verhalten um ein Phänomen von enormer Komplexität handelt. Dabei spielen ökonomische, gesellschaftliche, politische, religiöse, biografische, psychologische, biologische, medizinische und technologische Faktoren eine Rolle. Dazu kommt, dass die von diversen Makrofaktoren beeinflusste individuelle Entscheidung für ein (oder mehrere) Kind(er) im Lebensverlauf sukzessive stattfindet und dass es sich meistens um eine gemeinsame Entscheidung zweier Personen handelt.

In diesem Abschnitt wird zuerst der Diskurs über die historische Dimension des Geburtenrückgangs skizziert, anschließend werden der Grad der Interdisziplinarität und die damit verbundenen Probleme veranschaulicht, dann die wichtigsten empirischen Erkenntnisse der bisherigen Forschung dargestellt und viertens der Forschungsstand zur grundsätzlichen Frage nach der Möglichkeit einer politischen Beeinflussbarkeit der Geburtenrate diskutiert.

1.2.1 Der Zweite Geburtenrückgang als eigenständiges Phänomen

Ob der Geburtenrückgang der letzten vier Jahrzehnte eine ähnliche Dimension, jedoch unterschiedliche Ursachen wie der Erste hat und entsprechend als Zweiter Geburtenrückgang bzw. Zweite Demografische Transition zu bezeichnen ist, oder ob er nur als stärkeres posttransitionelles Oszillieren um das stationäre Gleichgewicht einzustufen ist, war v. a. zu Beginn umstritten. Im Laufe der Zeit wurde die Verstärkung und Verbreiterung des Geburtenrückgangs sichtbar, und seit van de Kaa's bahnbrechendem Aufsatz von 1987 mit dem Titel „Europe's Second Demographic Transition" hat sich der Begriff in der internationalen Lite-

https://doi.org/10.5771/9783845231211-41 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ratur zunehmend durchgesetzt. Im deutschsprachigen Diskurs wird der erstmals von Bolte (Bolte et al. 1980:65) verwendete Terminus „Zweiter Geburtenrückgang“ gelegentlich verwendet (vgl. Beck-Gernsheim 2006, BIB 2004, Birg et al. 1991, Gerlach 2004, Höhn 1998, Kaufmann 2005, Strohmeier 1988). An dieser Terminologie ist sichtbar, dass die überwiegende Mehrheit im wissenschaftlichen Diskurs den Zweiten Geburtenrückgang als ein eigenständiges Phänomen mit ähnlicher Dimension wie den Ersten sieht. Eine Mehrheit teilt inzwischen auch die Auffassung, dass die beiden Geburtenrückgänge respektive Transitionen auf unterschiedliche Ursachenbündel zurückzuführen sind.

Es gibt jedoch auch Theoretiker, die die Gültigkeit der Transitionstheorie für den posttransitionellen Geburtenrückgang in den Industrieländern aufrechterhalten, die Theorie ergänzen und ihn als stärkeres Oszillieren um ein Gleichgewicht interpretieren (vgl. u. a. Caldwell 2004). Auf diese Weise wird der von vielen Autoren als SDT bezeichneten Entwicklung eine deutlich geringere Dimension als der ersten Transition zugestanden. Auch gibt es Vertreter der These, dass beide Geburtenrückgänge einem gemeinsamen Trend mit gemeinsamen Ursachen folgen (u. a. Linde 1984[28], Miegel & Wahl 1993). Demnach stehen beide Geburtenrückgänge im Zusammenhang mit Industrialisierung, Individualisierung oder Säkularisierung.

Den Zweiten Geburtenrückgang im Rahmen der Transitionstheorie zu interpretieren halten beispielsweise Kiefl und Schmid (1985:21) für „unfruchtbar“, da dies zur „Rückschau auf die europäische Industrialisierungsgeschichte zwingt und eine Gegenwarts- und Zukunftsbezogenheit der Forschung“ beeinträchtigt. Dazu kommt der empirische Befund, wonach viele Determinanten des Ersten Geburtenrückgangs nur mit dem Beginn des Zweiten Geburtenrückgangs in positivem Zusammenhang stehen und sich die Korrelationsrichtung im Verlauf der 1980er Jahre gedreht hat (vgl. Castles 1998, 2003, siehe Kap. 5). Außerdem wird der These des gemeinsamen Trends überzeugend entgegengehalten, dass der Erste Geburtenrückgang von einem Sterblichkeitsrückgang begleitet wird, der Zweite mit einer Pluralisierung der Familienformen einhergeht und dass ein gemeinsamer Trend das drei bis vier Jahrzehnte andauernde Gleichgewicht mit Babyboom zwischen den Geburtenrückgängen nicht erklären kann (ausführliche Diskussion von Gemeinsamkeiten und Unterschieden siehe 2.2).

In dieser Untersuchung wird der Zweite Geburtenrückgang als eigenständiges Phänomen analysiert. Es werden aber nicht nur die Theorien berücksichtigt, die

28 Linde beschreibt einen übergeordneten langfristigen Trend, der maßgeblich von den Auswirkungen der Industrialisierung geprägt ist, dessen Auslöser er jedoch mit dem Verweis auf Luthers Ehebild bereits ins 16. Jahrhundert datiert (Linde 1984:176). Allerdings benennt er neben diesen übergeordneten auch unterschiedliche weitere Ursachen zwischen den beiden Geburtenrückgängen (ibid.:105).

https://doi.org/10.5771/9783845231211-41 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sich ausdrücklich auf die Erklärung des Zweiten Geburtenrückgangs beziehen, sondern auch diejenigen anderen Theorien, die für die Erforschung des Geburtenrückgangs potenziell hilfreich sind. Dies betrifft v. a. Ansätze, die zwischen Mitte der 1960er (Beginn des Zweiten Geburtenrückgangs) und Ende der 1980er Jahre (Terminologisierung als SDT) entstanden sind.

1.2.2 Interdisziplinarität und Betrachtungsebene – das Problem der Anschlussfähigkeit unterschiedlicher Ansätze und Theorien

Entsprechend der enormen Komplexität des generativen Verhaltens gibt es höchst heterogene Erklärungsversuche unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen. Zu einem erheblichen Teil sind das Forschungen von Ökonomen und Soziologen[29], aber auch Politologen und Psychologen haben wichtige Beiträge geliefert, dazu kommen die etwas selteneren Ansätze mit biologischem oder medizinisch/technischem Hintergrund.

> „The quest for the determinants of fertility behaviour and change during the last half-century can best be interpreted as the development of a series of sub-narratives from different disciplinary perspectives and orientations. (…) It will also prove tempting to combine elements of different sub-narratives into an integrated narrative for a specific, large region or continent." (van de Kaa 1996:389,431)

Die Beiträge der unterschiedlichen Fachdisziplinen zum Verständnis des generativen Verhaltens sind immens und haben viele Facetten des Explanandums beleuchtet. Soziologische Ansätze haben in einer großen und heterogenen Bandbreite Erklärungen für den Geburtenrückgang geliefert. Einige dieser Konzeptionen verstehen sich als Weiterentwicklung der Transitionstheorie (u. a. Caldwell 1976, 1982, Chesnais 1992, Coale 1973, Knodel & van de Walle 1979, Linde 1984; siehe 3.3). Andere sind Vielkomponentenansätze in der Tradition Wolfs (1912), die den Einfluss einer Vielzahl unterschiedlicher Determinanten, aber auch Differenzen in der sozialen Schichtung hinsichtlich der Geburtenrate analysieren (u. a. Andorka 1978, Bolte et al. 1980, Schubnell 1973, Strohmeier 1988, Wingen 1977; siehe 3.4). Die meisten soziologischen Ansätze betonen als Ursache des Zweiten Geburtenrückgangs in unterschiedlicher Gewichtung die sozioökonomische Modernisierung, die Frauenemanzipation, den kulturellen Wandel und Veränderungen in den Familienstrukturen, wobei auch technologische und familienpolitische Mitursachen genannt werden (ausführlicher siehe 3.5 bis 3.8).

29 Auch die Transitionstheorien sind genuin soziologische Theorien. Es gibt allerdings auch Versuche, die Transition anhand ökonomischer Ansätze (Leibenstein 1957, 1975, Becker 1960, 1965, 1981, 1991, 1996, Easterlin 1966, 1975, Easterlin & Crimmins 1982, vgl. auch Esser 1993) zu erklären.

https://doi.org/10.5771/9783845231211-41 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - CC BY